

MAZ LESERTELEFON



Liebe Leser, haben Sie Anregungen, Kritik oder Hinweise? Über welche Themen soll die MAZ-Lokalredaktion berichten? Rufen Sie uns gern an! Ein Mitarbeiter wird sich Ihres Problems annehmen und schnellstmöglich in der zuständigen Behörde oder Firma nachfragen, ob es für die Sorge eine baldige Lösung gibt. Das Lesertelefon ist heute in der Zeit von 11 bis 12 Uhr geschaltet. Für Sie am Telefon ist dann MAZ-Reporterin **Frauke Herweg**. Sie erreichen sie unter:

03391/45 75 17

Frauentag: Beirat lädt zum Film ein

Neuruppin. Zum Internationalen Frauentag tritt sich der Gleichstellungsrat der Stadt Neuruppin am Montag, 8. März, mit Einbruch der Dunkelheit um 17.30 Uhr vor dem Kunstraum Neuruppin, Friedrich-Engels-Straße 37. Der Galerist Johannes Bunk zeigt in seinen Schaufenstern fünf Kurzfilme von Inesa Paskale. Die Kölner Künstlerin thematisiert die Körperlichkeit von Frauen und setzt einen interkulturellen Dialog zum Frauentag in Gang. Die kleine Kundgebung des Gleichstellungsrats lädt zum gemeinsamen Filmbeachten nach ein paar einleitenden Worten der Vorsitzenden Melanie Schreiber ein. Teilnehmer werden gebeten, mit Mund-Nasen-Schutz zu kommen und den Mindestabstand von 1,5 Metern einzuhalten.

MAZ-ONLINE LOKAL



Ihre Nachbarschaft im Internet

Aktuelle Nachrichten und Informationen aus Ihrer Region finden Sie auch bei der MAZ im Internet:

- MAZ-online.de/Neuruppin
MAZ-online.de/Rheinsberg
MAZ-online.de/Fehrbellin
MAZ-online.de/Amst Tennitz
MAZ-online.de/Lindow
MAZ-online.de/Ostprignitz-Ruppin

Unsere Seite auf Facebook: facebook.com/MAZPrignitzRuppin



Das Denkmal für den Komponisten Ferdinand Möhring auf dem Kirchplatz in Alt Ruppin.

FOTO: C.D./HENRY MUNDT

Zufallsfund im Tagebuch

Der Neuruppiner Komponist Ferdinand Möhring ist älter als bisher angenommen

Von Jérôme Lombard

Neuruppin. Der Komponist und gebürtige Neuruppiner Ferdinand Möhring ist in Wirklichkeit ein Jahr älter als bisher angenommen. Das hat die Musikwissenschaftlerin Ulrike Liedtke anhand von Tagebucheinträgen herausgefunden. Demnach ist Möhring nicht am 19. Januar 1816, sondern bereits an diesem Tag im Jahr 1815 zur Welt gekommen und wurde 72 Jahre alt. „Dass ich auf das Geburtsdatum gestoßen bin, war ein absoluter Zufallsfund“, sagt Ulrike Liedtke. Die 62-jährige SPD-Politikerin ist Präsidentin des Brandenburgischen Landtags und Vorsitzende der Möhring Gesellschaft, die sich dem Andenken an den Komponisten und seinem Werk verschrieben hat. Auf das neue Geburtsdatum des Komponisten ist Ulrike Liedtke beim Durchsehen ihrer bis dato unbekannter Tagebucheinträge Möhrings gestoßen. Die Bücher hat sie im vergangenen Jahr von einem Privatmann namens Gerhard Saperalski aus Lübeck übergeben bekommen. Der hatte die beiden Bände im Nachlass seiner Familie zufällig entdeckt und wollte sie in die Obhut der Möhring Gesellschaft geben. In einem der handschriftlich ver-

fassten Einträge in den insgesamt 150 Seiten starken Tagebuchbänden steht für den 18. Januar 1835 vermerkt: „Ich bin heute 20 Jahre alt.“ Ulrike Liedtke war dieser Eintrag sofort ins Auge gefallen, widerspricht er doch dem bisher in der Forschung angenommenen Geburtsdatum.



Für einen so jungen Mann finden sich in seinen Aufzeichnungen ganz wesentliche Aufzuerungen.

Ulrike Liedtke
Vorsitzende der Möhring Gesellschaft

Die Musikwissenschaftlerin machte sich mit dieser Erkenntnis an die Recherche und wurde im brandenburgischen Landesarchiv fündig. Dort entdeckte sie die Geburtsurkunde Möhrings, die sei-

nen Geburtstag eindeutig datiert. „In der Geburtsurkunde steht klipp und klar, dass Ferdinand Möhring am 19. Januar 1815 geboren und am 5. Februar getauft wurde“, sagt Ulrike Liedtke.

Wie lässt sich nun aber erklären, dass der Komponist seinen 20. Geburtstag in seinem Tagebuch bereits am Vortag, also am 18. Januar vermerkt? Ulrike Liedtke hat die Vermutung, dass Möhring in die Ver- mutung, dass Möhring in seinem eigentlichen Geburtstag reinflechte – die genaue Uhrzeit seiner Geburt ist nicht dokumentiert.

Über die Korrektur des Geburtsdatums hinaus erhofft sich Liedtke aus den Tagebuchbänden noch weitere spannende Erkenntnisse über Leben und Werk des Komponisten – insbesondere auch aus dem privaten Bereich, über den bis dato noch nicht sehr viel bekannt ist. „Möhring hat mit 15 Jahren angefangen, Tagebuch zu schreiben“, sagt die Musikwissenschaftlerin. „Die beiden Tagebuchbände beziehen sich auf die Jahre 1830 bis 1835, es sind also Aufzeichnungen aus seinen peinigenden Jugendjahren.“

Die Tagebücher enthalten, so viel konnte Liedtke aus den zumeist sehr klein und kerkelig geschriebenen Einträgen inzwischen entziffern, zum Teil Beschreibungen von Konzerten, Berichte über Möhrings Ausbildung in Berlin sowie seinen Musikunterricht in Neuruppin.

Ab 1845 hatte der Komponist rund 30 Jahre Schüler des Neuruppiner Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in Musik unterrichtet und den Männergesangsverein in Alt Ruppin geleitet. „Für einen so jungen Mann finden sich in seinen Aufzeichnungen ganz wesentliche Aufzuerungen“, sagt Ulrike Liedtke.

Auch über Möhrings nationalpatriotische Gesinnung erhofft sich die Musikwissenschaftlerin weitere Aufschlüsse. Bekannt ist bislang: Möhring war 1861 zum Deutschen Sängerverein nach Nürnberg gerufen. Dies war nicht nur das bis zu diesem Zeitpunkt größte Sängervereinigungsfest mit mehr

als 5000 Sängern aus insgesamt 197 Städten und rund 60 000 Gästen, sondern von dort ging auch ein wichtiger Impuls für die Gründung des Deutschen Sängerbundes ein Jahr später in Coburg aus. Untermauert war die Großveranstaltung weit vor der Reichsgründung 1871 mit nationaler Aufbruchsstimmung – von der auch Möhring besesselt war. „Mich interessiert, inwieweit Möhrings nationale Einstellung Einfluss auf sein musikalisches Schaffen genommen hat“, sagt Ulrike Liedtke.

An all die Informationen, die noch in den Tagebuchbänden des Komponisten schlummern, möchte Ulrike Liedtke mit Hilfe von Digitalisierungen und Transkriptionen kommen. Doch das kostet eine Menge Geld. Ein Antrag beim Brandenburgischen Kultusministerium auf eine Förderung von 5200 Euro wurde abgelehnt. Ulrike Liedtke bleibt die Hoffnung, dass die Korrektur des historischen Geburtsdatums ihrem Anliegen neuen Schwung verleiht. „Ich bin überzeugt, dass sich die Aufarbeitung der Tagebücher lohnt und wir daraus mehr über Möhring als Kleinmeister der Musik erfahren werden.“



Ulrike Liedtke

Jannik ist ein Bauer-Schlauer

Sechsjähriger aus dem Kinder-Traumhaus Bantikow lernte das Schachspielen und hat es schon bis zu einem Diplom gebracht

Von Wolfgang Hörmann

Bantikow. Weiß beginnt. Und Weiß gewinnt. Diesmal jedenfalls. Das schon nach wenigen Minuten. Jannik strahlt über ganzes Gesicht. Nach einem Scherzflug war für sein Gegenüber in dieser Schachpartie schnell alles vorbei. Roland Präckelt nimmt es gelassen. Schließlich war er es, der dem sechsjährigen Knirps und dem etwas älteren Jonny die Regeln erst beibrachte – inklusive „Schäfermann“. Da kann er gut damit leben, mal der Verlierer zu sein. Der 63-Jährige gehört zum Team, das im Bantikower Kinder-Traumhaus des „Sozialwerks Winterstein“ zurzeit 17 Kinder betreut. Das ehemalige Gutshaus, von allen nur „Schloss Bantikow“ genannt, wurde 2019 zum Kinder-Traumhaus. Träger ist die Sozialwerk-Winterstein-Gesellschaft mit Sitz in Schönehausen.

Das Unternehmen kümmert sich seit 2019 in ehemaligen Schloss um traumatisierte Mädchen und Jungen. Zumeist kommen sie aus einem hoch belasteten und instabilen sozialen Umfeld, viele haben sexuelle und körperliche Gewalt erlebt, sind in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gegenüber anderen Gleichaltrigen oft hinterher und häufig unbehilflich. Konfliktsituationen zu bewältigen. Schutzloses Ausgeliefertsein äußert sich in der Folge verstickt in Verhaltensauffälligkeiten. Ruhelosigkeit und aggressive Schübe sind Ausdruck dessen. „Ich fand, da macht sich das Schachspiel als Gegenpart recht gut. Vor jedem Zug muss man genau überlegen, sich konzentrieren, logisch denken, ruhig sein.“ Roland Präckelt, der selbst seit seinem zwölften Lebensjahr diese Erfahrungen immer wieder erneuert, fand bei einigen Kindern Zuspruch, als er die Schachfiguren ins Spiel

brachte. Das Interesse wuchs. Bei einem ganz besonderen, ausgerechnet dem Jüngsten. Sein Lehrer ist immer noch überrascht, wie schnell Jannik am Brett den Bogen raus hatte. Es dauerte

kein Vierteljahr, da fand es sein Förderer an der Zeit, sich aus einem Fachbuch die Konditionen für eine Prüfung herauszusuchen. Er wusste: Seit mehreren Jahrzehnten bietet der Deutsche Schachbund inte-

ressierten Spielerinnen und Spielern die Möglichkeit, Diplome zum Wissen über den Denksport in drei aufsteigenden Schwierigkeitsgraden zu erwerben. Es beginnt mit dem „Bauern-Diplom“. Wer es bekommen will, muss beherrschen: Gangart der Figuren, einschließliche Sonderregeln wie Rochade, Basismannwandlung, Schlägen im Vorübergehen – „att passieren“ – und Schachnotion, also das Dokumentieren der Spielzüge.

Vor dem Einrahmen des nächstfolgenden „Turm-Diploms“ sollte sich der Proband mit Stärken und Schwächen der Figuren bestens auskennen. Dazu zählen Grundkenntnisse in Eröffnung, Mittel- und Endspiel. Fortgeschrittenes Wissen auf diesem Gebiet wird letztlich mit dem „Königs-Diplom“ belohnt. „Ich habe die Unterlagen für das Bauern-Diplom angefordert. Für das Beantworten der Fragen blieben 45 Minuten Zeit. Jannik war



Jannik (6) lernt das Schachspielen. Roland Präckelt hat es ihm beigebracht und nimmt es gelassen, wenn er nun schachmatt ist. FOTO: WOLFGANG HÖRMANN

damit bereits nach 20 Minuten durch, und zwar problemlos“, freut sich ein sichtlich stolzer Coach.

Er war ja schließlich auch ein Belobter, als dieser Tage die Überraschung gewiss wurde. Die Post brachte das begehrte Diplom, das Roland Präckelt seinem Schützling überreichte. Jana Winterstein, die Leiterin des Kinder-Traumhauses, gratulierte als Erste. „Wir werden die Urkunde einrahmen. Dann kann sie sich unser kleiner Schachkönig überes Bett hängen“, kündigte sie an. Jannik strahlte.

Er ist übrigens derweil schon auf gutem Weg, sich auch das „Turm-Diplom“ zu holen. „Es sieht gut aus damit.“ Roland Präckelt schien bei der Übergabe schon mehr zu wissen, als er veranlassen wollte. Oder durfte. Vielleicht sollte Jana Winterstein gleich noch einen zweiten Rahmen bereit legen. Und danach sind aller guten Dinge natürlich drei.